

eng verwachsen sind, wirkt schädigend. Herz und Nerven dürfen nicht überanstrengt werden, vielmehr sollen sie daran gesunden.

Das rein physiologische Erfassen der Tonproduktion, das mühselige Befolgen unzähliger, an sich übrigens richtiger Regeln, wie z. B. bewußte Einstellung des Kehlkopfes, der Zunge, der Lippen, ohne gleichzeitiges inneres Erleben führt zu einem Klang, der mit wirklichem Gesang nichts zu tun hat. Zu viele Einzelheiten machen den Sänger konfus, er verliert durch die vielen Regeln die Unbefangenheit und steht plötzlich ratlos da. Der Ton wurde durch den Verstand entwurzelt, das Herz zum Schweigen gebracht. Ein körperlicher, seelischer und geistiger Zusammenbruch ist die Folge dieser Untat. Es beginnt ein mühevolleres Suchen nach dem „Tonansatz“, ein Wechsel des Lehrers, der Methoden, der Aerzte, eine Kette der Enttäuschungen, bis schließlich die Jahre vergehen und mit ihnen die Jugend samt der Stimme.

Technische Khehfertigkeit erhält auch nie das Organ frisch und reizvoll. Ohne Seele muß ihr die Wirkung auf die Zuhörer versagt bleiben, und auch der sinnliche Zauber des Organs muß bald verblasen. Khehfertigkeitsübungen wie Solfeggien, Concone und dergleichen, bei denen nur Ohr und Kehle beteiligt sind, nicht aber die Seele, bringen das Heil nicht. Was du nicht fühlst, sollst du nicht singen. Tust du es aber trotzdem, so begehst du an dir, an deinem Organ ein Verbrechen. Leere Pose und Routine kann nur verblüffen, aber nie erwärmen, nie von Dauer sein. Große Sangeskünstler wie Lilli Lehmann, Farinelli, Albert Niemann, Heinrich Vogel oder Battistini blieben innerlich jung und bewahrten sich ihre frische jugendliche Lust zum Singen, deren Ausdruck die Stimme ist.

Eine große Gefahr für viele Sänger bildet auch der allzu rasche Erfolg. So viele Sänger, die eine Karriere gemacht haben oder infolge ihrer stimmlichen Qualitäten im Begriffe waren, eine solche zu machen, gehen plötzlich zugrunde. Die Welt sagt stets: „Schade, wieder ein Beweis einer mangelhaften Tönbildung.“ Die wahre Ursache aber übersieht man. Der allzu schnelle Erfolg, der Ruhm verflacht und verdirbt so manchen jungen Künstler. Statt sich immer mehr zu vertiefen, von innen heraus zu schaffen, zu singen, beginnt er auf Effekte hinzuarbeiten, will mit äußeren Mitteln, „strahlenden“ hohen Tönen, geläufiger Technik imponieren und entfernt sich immer mehr vom Ursprung jeder Kunst, von der Seele, von der Natur. Wohl ist die Technik da, der „hohe Ton“ gelingt, die Stimme ist sogar stärker als je, aber das Publikum bleibt kalt. Es respektiert zwar noch eine Zeitlang den Liebling von gestern, bis es sich endlich ganz von ihm abwendet, da auch seine äußeren Mittel versagen. — Verflachung des Gefühls ist Verflachung des Tones.

Sich in den jeweiligen Klang der Stimme des Künstlers hineinzuhorchen, zu versenken, aus ihm die Körper- und Charaktereigenschaften herauszufinden, die Phasen seiner Entwicklung stufenweise zu überwachen und zu fördern, bis als Enderfolg der Sänger sich nicht nur sichtlich äußerlich-körperlich, sondern auch innerlich-seelisch und geistig in seinem ganzen Wesen verändert hat, ist oberstes Gesetz des Tonbildners. Er muß nicht nur